

O-Töne von den Organisator:innen des Festivals für selbstgebaute Musik 2021

Zitate / Q&A / Statements

1. Zitate

„Wie kriegen wir hin, dass Zuhören wirklich funktioniert?“ (Hajo)

„Auf dem Holzmarkt wollen wir uns mit den Gegebenheiten, die die Stadt produziert, auseinandersetzen.“ (Lea)

„Das ist das, was dieses Festival kann: sich Räume nehmen, sie umdeuten und Sachen reinsetzen, die man nicht erwartet.“ (Lea)

„Wir verstehen Kunst als praktisches Werkzeug, um soziale und pädagogische Prozesse in Gang zu bringen.“ (Hajo)

„Wir begehen leidenschaftlich gerne Kontextbruch, z.B. wenn wir eine Soundinstallation in einen Baum hängen, statt in einen Ausstellungsraum – das macht Musik auf einer ganz anderen Ebene zugänglich.“

„Funktioniert Kollektivität? Und wenn ja – wie? Wie demokratisch kann ein musikalischer Prozess sein? Welchen Grad an Professionalität müssen die Spielenden haben? Diese musikalischen Forschungsfragen lassen sich auf stadtpolitische Fragestellungen übertragen.“

„Wir versuchen, ein Format zu schaffen, das dem Interesse und dem Spieltrieb Räume öffnet. Und in diesen Räumen stellen sich ganz simple Fragen: Wie nimmt man Töne war? Wie klingt eigentlich ein Backstein?“

„Von dem Festival können alle etwas mitnehmen – im materiellen Sinne, z.B. ein selbstgebautes Instrument, aber auch im übertragenen Sinne: z.B. die Idee von Kollektivität, Selbstermächtigung, die Haltung, Dinge anders zu machen.“ (Hajo)

2. Frage – Antwort

[1] Was war der Urknall für "selbstgebaute Musik" und das dazugehörige Festival?

Die Idee des Festivals für selbstgebaute Musik hat sich organisch entwickelt. Ursprünglich veranstalteten wir ein partizipatives Stadtteil- und Kiezfest – die Moabiter Musiktage. Das Konzept haben wir innerhalb von drei Jahren immer weiter entwickelt, Ideen von Kollektivität, Netzwerkarbeit, Community und breiter Adressat:innenschaft mit eingebracht. Wir haben Formate ausprobiert, Erfahrungen gemacht und haben letztendlich den Fokus immer mehr Richtung selbstgebaute Musik verschoben – wobei das anfänglich auch ein sehr dehnbarer Begriff war. Wir haben uns die Frage gestellt „Was ist selbstgebaut?“. So wie das Festival jetzt ist, ist es seit 2018, als wir im ZK/U veranstaltet haben. Man kann aber auch sagen, die Moabiter Musiktage war der Urknall und seit dem entwickeln wir uns kontinuierlich weiter, auch jetzt noch, wo das Festivalkonzept im Prinzip steht.

[2] Was ist das Festival für selbstgebaute Musik heute?

Es ist ein Hybrid: Zum einen ist es ein klassisches Musikfestival, d.h. wir laden Künstler:innen ein, die sich präsentieren. Zum anderen geht es um Zusammenarbeit, Austausch und Wissensweitergabe. Wir sind weniger ein konsumierbares Festival als ein Raum, in dem man selbst aktiv werden kann. Mit dem Festival bieten wir eine Plattform, auf der gängige Unterscheidungen aufgebrochen werden:

Künstler:innen mischen sich mit Besucher:innen, Kinder mit Erwachsenen, Nerds mit Laien. Dadurch können alle etwas mitnehmen – im materiellen Sinne, z.B. ein selbstgebautes Instrument, aber auch im übertragenen Sinne: z.B. die Idee von Kollektivität, Selbstermächtigung, die Haltung, Dinge anders zu machen.

Der Motor des ganzen Festivals ist eine kindlich-begeisterte Grundhaltung, Neugier und Lust am Ausprobieren nach dem Motto „Lass mal hier n Böllern reinstecken und dann mal hören, wie das klingt!“ Gleichzeitig geht es um unglaublich komplexe akustische und soziale Vorgänge. Dieses Zusammenspiel von ausgeklügelten Sound-Installationen, experimentellen Konzert-Formaten und Bastel-Workshops macht die besondere Stimmung des Festivals aus. Wir begehen leidenschaftlich gerne Kontextbruch, z.B. wenn wir eine Soundinstallation in einen Baum hängen, statt in einen Ausstellungsraum – das macht Musik auf einer ganz anderen Ebene zugänglich.

[3] Welche Eindrücke bleiben vom letzten Jahr – FfsgM2020 auf dem RAW-Gelände?

Auf dem RAW-Gelände haben wir eine sehr große Fläche bespielt – das war sehr gut, weil wir damit coronagerecht für Abstand sorgen konnten, es war aber auch sehr aufwändig. Trotz des großen Geländes kam es vor, dass sich Installationen gegenseitig akustisch in die Quere kamen – wenn zum Beispiel bei einer Installation auf Stahlplatten gehämmert wurde und bei einer anderen eher weiche, leise Klänge gespielt angesagt waren. Es gilt, musikalische, nicht-intendierte Wechselwirkungen zu begrüßen, aber Kakophonien zu vermeiden. Daraus haben wir gelernt und wollen dieses Jahr ein musikalisches Awareness-Konzept entwickeln: Wie kriegen wir das hin, dass Zuhören wirklich funktioniert? Nicht nur innerhalb einer musikalischen Performance, sondern auch innerhalb eines Festivals? Wie funktioniert eine Idee von Rücksichtnahme, ein demokratisches Musikprinzip? Das ist eine Frage, die über das Festival hinaus weist. Da der Holzmarkt ein kleines Gelände ist, wird das noch mehr als letztes Jahr eine Herausforderung, die wir nicht nur annehmen, sondern mit der wir spielen wollen.

[4] Was ist das besondere im Jahr 2021?

Dieses Jahr gibt es das klassische Programm auf dem Festivalgelände Holzmarkt – also Stände, Konzerte, Installationen, Mitmach-Angebote. Mit einer partizipativen Sound-Stadtkarte haben wir nicht-intendierte Musikalität in der Stadt als zweiten Schwerpunkt gesetzt.

Auf dem Holzmarkt setzen wir uns mit den Gegebenheiten auseinander, die die Stadt produziert. Es ist ein eher kleines Gelände, auf dem es durch die vorbeifahrende Bahn und Baustellen eh schon sehr laut ist. Gleichzeitig besteht eine Lärm-Empfindlichkeit der Nachbar:innen aus den neu gebauten Wohnungen auf der gegenüber liegenden Seite. Um darauf zu reagieren, ist z.B. eine Schlagzeug-Performance geplant. Die Gegebenheiten des diesjährigen Festivalgeländes fordern uns dazu heraus, aus der Dynamik des „Immer mehr“ hervorzutreten und uns auf wenige Acts zu konzentrieren – für diese dann aber die perfekte Soundkulisse zu finden.

Die Sound-Stadtkarte ermöglicht es den Besucher:innen, die Stadt klanglich zu entdecken – Soundlistening statt Sightseeing. Es wird sowohl eine gedruckte Karte als auch eine App geben, mit der wir zu akustischen Entdeckungsreisen einladen. Wir planen Fahrradroutes, die man in einem bestimmten Zeitraum abfahren und Klangorte besuchen kann, z.B. eine obertonreiche Fassade, das Delay einer Tiefgarage. Die gedruckte und kuratierte Karte soll ab Juni fertig und nutzbar sein. Bei der

App sollen die Leute selber Orte eintragen können, die Community kann damit Klangorte langfristig kartieren und den Sound der Stadt abbilden – auch über den Festival-Zeitraum hinaus. Wir fahren zweigleisig, um so vielen Leuten wie möglich den Zugang zu schaffen.

[5] Warum seid ihr dieses Jahr auf dem Holzmarkt?

Der Holzmarkt ist eigentlich schon ein Miniatur-Festivalgelände in der Stadt, man merkt den Club-Einschlag. Es ist ein Spielplatz, auf dem es eh viel zu entdecken gibt. Es ist aber auch ein Ort, der von Konsum geprägt ist. Wir finden das aus stadtpolitischer Perspektive interessant – kann hier eine Veranstaltung unabhängig der Verwertungslogik stattfinden? Das ist genau das, was dieses Festival kann: sich Räume nehmen, sie umdeuten und Sachen reinsetzen, die man nicht erwartet. Das ist jedes Jahr der Anspruch – zu zeigen, was im städtischen Raum auch möglich ist.

Der Holzmarkt bedeutet in gewisser Weise eine Institutionalisierung, weil es ein Raum ist, der fertig ist. Das Säälchen ist ein komplett ausgestatteter Konzertsaal. Die Orte, die wir davor hatten, waren viel provisorischer. Wir brauchen diese professionelle Ausstattung zwar nicht unbedingt, aber wenn sie das ist, werden wir sie nutzen – z.B. für das Konzert von Hans Unstern mit seinen acht oder mehr Harfen. Da für uns das Thema Zugang auf allen Ebenen wichtig ist, spielt Barriefreiheit eine große Rolle – die war z.B. auf dem RAW-Gelände nicht gegeben.

[6] Was erwartet die Besucher:innen am 5.9 auf dem Holzmarkt?

Die Besucher:innen erwartet ein buntes Potpourri aus Entdeckungsmöglichkeiten, für alle ist was dabei. Es gibt Stände, Installationen, Ausstellung im Säälchen und Konzerte. Im Zentrum wird das sogenannte Rieseninstrument aus Pappe und Pizzakartons stehen, ein kollektiv bespielbares Instrument. Im Säälchen wird eine klassische Ausstellung stattfinden mit Objekten, die teilweise bespielt werden. Wir freuen uns auf Künstler:innen wie Hans Unstern, Lorenz Blaumer, Kässrin Kelch und Moritz Simon Geist.

Umfangreich wird in diesem Jahr auch die Talk-Sektion ausfallen. Wir wollen ASMR in den Blick nehmen – ein Jugendphänomen, das als Phänomen selbst und auch klanglich interessant ist. Wir haben den Künstler Brad Nath eingeladen, der Backsteinen zuhört, also Geräuschen, die entstehen, wenn man mit Backsteinen aneinander schleift und reibt.

Open Air gibt es einige Acts, die mit den Naturelementen spielen, die den Holzmarkt bestimmen: Bäume, Wasser, Pflanzen. Melodié Melak übersetzt die chemischen Reaktionen in Pflanzen in akustische Signale. Das Ergebnis ist sehr noisy. Sie vertritt die These, dass gerade die Städter:innen die Natur romantisieren und von Pflanzen heilende Dur-Klänge erwarten. Aber die Natur klingt total brutal – bei Melodié Melak zumindest. Hans Unstern und Moritz Simon Geist entwickeln zusammen mit der Floating University ein Floß. Es gibt die Instrumenten-Ausstellung und eine Künstlerin aus Holland, die mit Wasserflöten experimentiert, die Gruppe Atonor soll an der Fassade spielen. Wir überlegen außerdem, den Gassenhauer der zeitgenössischen Musik – John Cages 4'33 – aufzuführen. Im Prinzip bedeutet das, für 4-5 Minuten das ganze Festival zu muten, so dass die Leute dem Wind und der Baustelle aktiv zuhören.

[7] Wie haltet ihr es mit Corona?

Mit der Erfahrung aus dem letzten Jahr planen wir weniger Workshop-Angebote und mehr Installationen. Wenn Installationen nicht bespielt werden dürfen, arbeiten wir mit QR-Codes und Videos, die zeigen, wie es Live funktioniert. Einzelne Kollaborationspartner wie „Setzkasten e.V.“ oder „Kollektiv Eigenklang“ bekommen auf der Website einen extra Bereich, den sie über den Zeitraum der Entwicklungsphase auch füllen können – mit Texten, Videos, Soundspuren. Wir planen die Online-Übertragung von Talks und Performances. Und wir haben die Sound-Karte für Leute, denen es zu heikel ist, auf das Festival zu gehen.

[8] Was gibt es Neues vom Riesen-Instrument?

Neu ist in diesem Jahr der Forschungsansatz vom Riesen-Instrument. Wir haben uns noch nie so viel Zeit dafür genommen. Die letzten Jahre wurden die Installationen von dem Künstler:innenkollektiv „Rhizomatique“ bespielt, dieses Jahr nutzen wir das als Ort für Basisarbeit und fragen: Funktioniert Kollektivität? Und wenn ja – wie? Wie demokratisch kann ein musikalischer Prozess sein? Welchen Grad an Professionalität müssen die Spielenden haben? Diese musikalischen Forschungsfragen lassen sich dann auf stadtpolitische Fragestellungen übertragen.

[9] Versteht sich das Festival als Tool urbaner Praxis? (Kunstverständnis)

Wir verstehen Kunst als praktisches Werkzeug, um soziale und pädagogische Prozesse in Gang zu bringen. Wir arbeiten als Künstler:innen in einem stadtpolitischen Wirkungskreis und sind keine Musiker:innen, die zu Hause auf dem Notenpapier oder am Rechner sitzen und Musik erfinden – die Idee ist umfassender. Es geht nicht um fertige Produkte, sondern um kollektive Prozesse – das kann man gut an der diesjährigen Idee der Sound-Stadtkarte sehen: Sie ist ein Tool, das viele Leute ermutigt und ermächtigt, sich die Stadt anzueignen und sich andere Kontexte zu erschließen. Kunst ist keine Einbahnstraße, sondern offene Möglichkeit zur Gestaltung.

[11] Was ist die Zielgruppe des Festivals?

Keine! Wir haben zumindest den Anspruch, uns an alle zu richten. Vielleicht sprechen wir mehr die Experimentierfreudigen an und die Familien mit Kindern als Leute, die einfach nur tanzen und konsumieren wollen. Wir nehmen Niedrigschwelligkeit wirklich ernst. Der Begriff wird oft elitär verwendet und funktioniert dann nur bedingt. Wir versuchen, ein Format zu schaffen, das dem Interesse und dem Spieltrieb Räume öffnet. Und in diesen Räumen stellen sich ganz simple Fragen: Wie nimmt man Töne wahr? Wie klingt eigentlich ein Backstein?

3. Statements zu einzelnen Aspekten

(würde ich bei Bedarf versuchen zu beantworten aus dem obigen Material)

Was bedeutet „Zugang“ für euch?

Was bedeuten „Räume“ für euch?

Was bedeutet „Kollektivität“ für euch?

Was bedeutet „selbstgebaut“ für euch?

